



Therapeuten auf vier Pfoten

Von Denise Müller

Nick stiert auf ein Stück Knäckebrötchen in Jordans Hand. Sein Hals wird immer länger, aber er weiß, er darf das Knäckebrötchen nicht einfach nehmen. Unentschlossen wedelt der dunkelbraune Labradorrüde erst mit dem Schwanz, steht dann auf, geht ein paar Schritte zurück, um sich wieder hinzusetzen. In dem Moment, als sein Hinterteil den Boden berührt, schnellert er wieder einige Schritte nach vorn in Richtung Knäckebrötchen. Ungeduldig tritt er von einem Bein auf das andere. Kurz bellt er auf, verstummt aber gleich: Laut geben, auch das soll er ja nicht.

Eine Geduldsprobe. Der vierjährige Jordan strahlt über das ganze Gesicht, während er den Tanz des Hundes beobachtet. Nick immer noch im Blickfeld, steckt er sich das Brot dann aber selbst in den Mund.

Jordan sitzt im Rollstuhl. Er ist geistig und körperlich behindert. Mit anderen Kindern lebt der blonde Junge in einem Wohnhaus der Stiftung Friedehorst in Bremen-Lesum. Nick kennt sich dort aus. Gemeinsam mit seinem Besitzer Ulrich Oestreich besucht er dort zweimal wöchent-

"Wir können keinen gesund machen, aber das ist auch nicht unser Ziel."

lich die Kinder und Jugendlichen, um sie ein wenig aufzuheitern. Oestreich ist Mitglied des Vereins "The-rapie Tiere Teufelsmoor", der in Alten-, Pflege- und Behinderteneinrichtungen ehrenamtlich Therapie mit Hunden anbietet. Seit der Gründung des Vereins im letzten Sommer sind mittlerweile 20 private Hundehalter Mitglieder. "Wir können keinen gesund machen", sagt

Oestreich, "aber das ist auch nicht unser Ziel." Drei Dinge wolle man erreichen, darunter die Verbesserung der Motorik. Oestreich zeigt das in einer Übung, die er mit Jordan macht. Er gibt dem Jungen die Leine in die Hand und läuft mit dem Hund voraus. Jordans Aufgabe ist es, sich so gut festzuhalten, dass er sich von Nick ziehen lässt. "Jordan hat links leichte Spastik. Aber bei dieser Übung hält er die Leine mit beiden Händen gut fest."

Das zweite Ziel sei die Übernahme von Verantwortung, etwa wenn ein Kind den Hund allein an der Leine führe. Und als drittes gehe es um Kommunikation, vor allem bei alten Menschen. "Der Hund ist einfach Gesprächsstoff", sagt Oestreich. "Und manchmal fangen die Leute an, aus ihrer Erinnerung zu erzählen, wenn sie mal einen Hund hatten."

Bei einem Rundgang im Altenpflegeheim St. Brigitta der Caritas in Bremen-Nord wird das deutlich. Die blonde Verkäuferin Silke Küster-Schloo, ebenfalls Mitglied von "Therapie Tiere Teufelsmoor", besucht die Einrichtung mit ihrem Hund Joschi. Dem Bewohner Walter Adel stehen die Tränen in den Augen, als er zu erzählen beginnt. Von seiner Schäferhundezucht, von seinem



Nick als Zugtier: eine Übung für Jordans Motorik.

Foto: Sophie Friederichs

Bernhardiner, der ihm den Metzgerwagen gezogen habe. Seit einem Schlaganfall hat er Depressionen, aber in Gegenwart des Hundes strahlen seine Augen, und die Geschichten von früher sprudeln nur so aus ihm heraus. Bei Rosa Polzin war das nicht von Anfang an so. Die Heimbewohnerin hatte Angst vor Hunden, weil sie mit drei Jahren gebissen wurde. "Joschi war der erste Hund, den ich wieder angefasst habe", sagt sie stolz und gibt dem großen Rüden ein Stück Gurke.

Zu Walter Adels Füßen lässt sich Joschi schließlich nieder. Seine Zunge hängt seitlich aus dem Maul, und er hechelt. Seine Augen suchen nach Bestätigung, als er noch einmal

"Das ist eine gewaltige Anstrengung für den Hund."

Tenn. "Er soll schließlich immer mit Freude in die Einrichtung gehen."

Für Nick ist der Tag in Lesum nicht so ermüdend. Es ist weniger los als sonst, weil viele Kinder im Kino sind. Mit energischem Schritt läuft er über die Anlage, dreht aber alle paar Meter den Kopf nach seinem Besitzer am anderen Ende der Leine um.

Nick komme gern hierher, sagt Ulrich Oestreich. "Wenn ich ihn am Eingang von der Leine liebe, würde er alleine reinlaufen. Er zieht mich da regelrecht hin." Auch auf den Zimmern der Wohngruppen zeigt Nick keine Schüchternheit. Schwanzwedelnd läuft er zwischen den Stühlen hindurch, schnuppert einmal an jedem Kind. Die

schen fast immer positiv auf Tiere reagieren. "Der Hund alleine macht aber noch nichts", sagt der Vereinsvorsitzende Volker Tenn. "Er und der Leinenführer bilden immer ein Team." Darauf achte er auch, wenn er neue Mitglieder aufnehme. Joschis Besitzerin Silke Küster-Schloo hat selbst einfach Spaß an der Arbeit mit alten oder behinderten Menschen. Das ist die eine Seite. Den anderen Part erfüllt der Vierbeiner. "Der Hund muss im Familienverbund aufgewachsen sein. Mit einem Zwingerhund könnte man das schlecht machen", sagt Tenn. Ulrich Oestreich hat mit seinem Nick zusätzlich eine Ausbildung zum Therapiebegleithund gemacht. Der Hund ist sehr aufmerksam auf sein Herrchen. Wenn Oestreich den Finger hebt, setzt Nick sich hin und schaut ihn erwartungsvoll an. Das Stillsitzen fällt aber schwer, als Oestreich an seinen Rucksack geht und die Plastikdose mit dem Knäcke-



Silke Küster-Schloo (Mitte) und Joschi kümmern sich um die Bewohner eines Altenheims.

Foto: Juliana Vaz

zu Frauchen Küster-Schloo aufschaut. Nachdem sich die Blicke der beiden getroffen haben, legt Joschi den Kopf auf seine Vorderpfoten.

Der Vereinsvorsitzende Volker Tenn beobachtet die Situation mit einem wissenden Lächeln. "Man darf das nicht unterschätzen. Das ist eine gewaltige Anstrengung für den Hund", sagt Tenn. "Er muss sich konzentrieren, wird ständig angesprochen, immer von jemand anderem auf eine andere Art gestreichelt." Deshalb dauere der Therapiegang auch nicht länger als eine Stunde. Man dürfe das Tier nicht überlasten, so

schwerstmehrfachbehinderte Sarah kann dem Hund kein Leckerli geben, aber dafür hat Oestreich eine Alternative. Aus seiner sportlichen Funktionsweste holt er eine Tube hervor: eine für den Hund essbare Paste. Er trägt sie auf Sarahs Hand auf, und Nick leckt sie ab. Die Zwölfjährige kann zwar nicht ausdrücken, ob sie das mag, aber sie zeigt zumindest keine Abneigung.

Ob und in wie weit tiergestützte Therapie überhaupt sinnvoll ist, ist nicht bewiesen. Wissenschaftliche Studien gründen sich auf Erfahrungs- und Beobachtungswerte. Die zeigen jedoch, dass die betroffenen Men-

brot hervorholt. Da weiß Nick natürlich, was Sache ist. "Ohne Leckerlis würde er das nicht machen", sagt Oestreich. Dass er da manchmal etwas länger drauf warten muss, kommt vor – etwa, wenn Jordan das Knäckebrötchen lieber selbst isst.

Mehr Informationen zum Verein unter www.therapie-tiere-teufelsmoor.de

[denise_mueller@arcor.de]

Pate für diesen Text war Kai Struthoff, Mitglied der Chefredaktion des Weser Kuriers.